

Das Übel an der Wurzel packen

Kinder halten sich nicht an Regeln, gebärden sich wild und aggressiv, schlagen Geschwister oder stören den Banknachbarn; sie unterbrechen andere beim Gespräch, provozieren bei jeder Gelegenheit und arbeiten hektisch und unsorgfältig.

Kinder lassen sich zu keiner Tätigkeit bewegen, wirken apathisch und lustlos, hängen stundenlang vor dem Fernseher oder dem Computer; sie vergessen, was man ihnen Minuten zuvor erklärt hat, träumen vor sich hin und haben keine Ahnung, was sie als Hausaufgaben zu erledigen haben.

Grund im Gehirn suchen

Solche Erscheinungen lassen nicht zwingend auf mangelnde Erziehungsarbeit der Eltern oder fehlende Unterrichtsqualität in der Schule schliessen. Verhaltensauffälligkeiten dieser Art haben oft einen ureigenen, ganz individuellen Grund. Dieser ist im Gehirn zu suchen. Was das eine Kind zuviel hat und sich in Unruhe, Nervosität bis hin zu Ausrasten äussert, hat das andere Kind zuwenig: es leidet unter Angst, emotionalen Blockaden und sozialer Isolation. Oft erhalten die erwähnten Kinder eine Diagnose: ADHS (Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Syndrom) oder früher POS (Psychoorganisches Syndrom).

Wie zuhause, so in der Schule

Dass die beschriebenen Verhaltensmerkmale sich belastend auf das Familienleben wie auf den Lernerfolg in der Schule auswirken, liegt auf der Hand. In einem hoch interessanten und informativen Referat erhielten die Lehrpersonen von Kindergarten und Primarschule Bergli Einblick in die Regionen, wo solches Verhalten entsteht und allenfalls auch verändert werden kann: Unser Gehirn mit seinen hoch komplexen Funktionen ist es, das wie beschrieben entweder zuviel oder zuwenig Aktivität aufweist.



Die Neurofeedbacktherapie wurde von Susanne Schmid vom Kompetenzzentrum für Neurofeedback in Wetzikon vorgestellt.

Gegen alles ist ein Kraut gewachsen

Dieses Sprichwort aus der Naturmedizin müsste im digitalen Zeitalter lauten: «Es gibt für alles ein technisches Hilfsmittel.» Tatsächlich leistet hier die Elektronik wertvolle Dienste. Bei der Neurofeedbacktherapie, die von Susanne Schmid vom Kompetenzzentrum für Neurofeedback in Wetzikon vorgestellt wurde, handelt es sich um eine computergestützte Methode, bei der das Gehirn lernt, sich selber zu regulieren. Mittels Elektroden wird an bestimmten Zonen am Kopf die Hirnaktivität gemessen und an den Computer weitergeleitet. Auf dem Bildschirm erkennt die Therapeutin, welche Hirnfrequenzen reduziert und welche gefördert werden sollten. Ein Zuviel an langsamen oder schnellen Wellen wirkt sich negativ auf das Verhalten und auf die Leistung aus. Dabei geht es keineswegs um das Erstellen eines Universalhirns, sondern ganz gezielt um den Ausgleich der Hirnaktivität beim behandelten Menschen, höchst individuell. Dies basiert auf der simplen wie wirksamen Tatsache, dass positives Verhalten sich verstärkt, wenn es belohnt und wiederholt wird.

DVD als Therapiemethode

Dass dies noch durchaus lustbetont abläuft, steigert die Attraktivität und

Wirksamkeit der Methode. Oft schaut der Patient einen Film; die DVD ist via Computer mit den Elektroden am Kopf verbunden. Werden die Kriterien für die Aufmerksamkeit nicht erfüllt, stoppt der Film und läuft erst weiter, wenn die Konzentration wieder vorhanden ist.

Nicht zufällig wird die behandelte Person in der Neurofeedbacktherapie als Patient bezeichnet. Patient stammt vom Lateinischen «pati», was Geduld bedeutet. Diese ist vonnöten, denn eine erfolgreiche Behandlung mit dauerhaftem Erfolg kann rund ein Jahr dauern und 20 bis 40 Einheiten zu 30 Minuten umfassen. Geduld wird eventuell auch im Umgang mit den Krankenkassen benötigt; nicht alle Kassen anerkennen die noch relativ junge und unbekanntere Methode.

Sehr wichtig ist der Hinweis von Susanne Schmid bezüglich der Abgabe von Medikamenten. Nicht wenige der eingangs erwähnten Kinder erhalten Ritalin, Concerta oder andere Produkte, um ihr Verhalten einigermaßen familien- und schultauglich zu gestalten. Diese Substanzen sind nach heutigen Erkenntnissen zumindest nicht unbedenklich, fundierte Langzeitstudien über Nebenwirkungen oder Spätfolgen der Einnahme fehlen.

Gemäss Susanne Schmid kann in vielen Fällen das Medikament abgesetzt oder zumindest die Dosierung deutlich reduziert werden, sobald mit Neurofeedback gearbeitet wird. Dies wird von besorgten und kritischen Eltern sehr geschätzt.

Natürlich lüftet die Referentin auch noch das Geheimnis um den rätselhaften Namen ihrer Institution. «Schoresch» nennt sich das Kompetenzzentrum in Wetzikon, und auch dieser Name ist Programm: Er stammt aus dem Hebräischen und bedeutet Wurzel. Hier wird nicht Symptombehandlung gepflegt, sondern das Übel an der Wurzel gepackt.

*Peter Hinderling
Schulleitung Bergli Arbon*